



DIE MELISSA DAVID

CHRONIKEN

VON USHA

DER DRACHENKÖNIG

beinahe zärtlich. In seiner Nähe fühlte sie sich beschützt.

Sie atmete tief durch und ging zu der Tür, hinter der Dorons Zimmer lag. Die Holztür befand sich ein Stück tiefer in der Drachenhöhle. Die Räumlichkeiten waren ihr vertraut. Es war der einzige Raum, den sie in dieser unterirdischen Höhle je betreten hatte.

Vom Eingang der Höhle her hörte sie das Geschrei der Harpyien und war dankbar, hier unten in Sicherheit zu sein. Langsam ging sie weiter hinein und öffnete die Tür zu Dorons Zimmer. Mit einer einfachen Handbewegung entzündete sie die Fackeln an den Wänden. Hier unten gab es keine Fenster und Ellenie fragte sich, warum es keine magischen Lichter gab. Es wäre so viel einfacher gewesen, als immer die Feuerfackeln entzünden zu müssen. Ihr als Magierin fiel es nicht schwer, diese zu entzünden, aber sie hatte gesehen, wie lange Doron brauchte, um die fünf Fackeln an den Wänden in Brand zu stecken. Auch wenn die Krieger selbst keine Magie besaßen, waren die Wandlichter so konzipiert, dass selbst Niedere, Personen ohne einen Funken Magie, diese entzünden konnten. Abgesehen davon, dass es praktischer gewesen wäre, hätten magische Lichter auch mehr Helligkeit in die dunklen Gewölbe gebracht.

Ellenie sah sich um. Alles war wie gewohnt. Kein Luxus, die Einrichtung war karg, ein massives Holzbett mit weißen Bettlaken, eine Truhe und eine Kommode, die Ellenie bis zu den Hüften reichte. Es standen oder lagen keine persönlichen Gegenstände herum. Im Eck war eine Tür eingelassen und sie vermutete, dass dahinter das Bad lag. Mehr gab es nicht.

Auf das Bett zu setzen, traute sich Ellenie nicht. So lehnte sie sich an die Kommode und wartete auf Doron.

KAPITEL 2

Ein Angriff bedeutete immer Stress. Während seine Männer in die Abflughalle rannten, um in die Fluganzüge zu steigen, blieb Doron mit Ealwen in der Kommandozentrale zurück, um die Verteidigung zu koordinieren. Doron flog nicht, weil dies ein Teil der Vereinbarung war, die er mit König Yathel geschlossen hatte, der sichergehen wollte, dass Doron weiterhin überlebte und damit auch das Leben seiner Tochter sicherte.

Ealwen war seinerseits ein brillanter Stratege und andererseits in der Luft nicht mehr so beweglich wie die jüngeren Drachen. Ealwen zu verlieren, kam nicht in Frage. Sie waren ohnehin viel zu wenige, als dass sie auch nur auf einen verzichten konnten. Seit sie in das Höhlensystem gezogen waren, hatte Doron nur einen seiner Männer verloren. Kilgard, einen draufgängerischen Krieger, der sich allein mit einem ganzen Schwarm Harpyien angelegt und dies nicht überlebt hatte. Sie hatten ihn gepackt und er war nie wieder gesehen worden.

Dass Ellenie zum Zeitpunkt des Harpyienangriffs in der Höhle war, missfiel Doron. Dass sie mit Jadoch unterwegs gewesen war, missfiel ihm noch viel mehr. Was hatte der Jungspund mit Ellenie zu schaffen? Hatte er sich nicht klar und deutlich ausgedrückt? Die Kikar waren tabu und Ellenie war nicht nur eine von ihnen, sie war sogar eine Magierin. Und als ob dies alles noch nicht ausreichen würde, war sie auch noch die Tochter des Königs. Sie war gefährlicher als jeder Wächter, tödlicher als jeder Harpyienbiss. Sie mussten sich, soweit es ging, von ihr fernhalten – sie alle.

Zu wissen, dass sie auf ihn wartete, lenkte ihn ab. Er musste sich auf den Kampf konzentrieren, dafür sorgen, dass seine Männer wohlbehalten zurückkamen.

Ealwen war bereits voll in seinem Element, er hatte den Kommunikationspoint gestartet und die dreidimensionale Karte mit dem Abbild der Festung Sodaar und deren Umland aufgerufen. Durch ein magisches Netz, das jede Luftbewegung wahrnahm, wussten sie zu jeder Zeit, wo sich die Angreifer, dargestellt durch rote Punkte, und die Krieger, aktuell als blaue Punkte, befanden.

Ealwen stützte sich am Rand des Tisches ab und bellte unablässig Befehle in den Kommunikationspoint, der über der Karte schwebte. Dieser Point garantierte ihnen eine direkte Kommunikation mit den Kriegern in den Kampfanzügen. Doron trat auf die andere Seite des Tisches. Er griff nach einem zweiten magischen Handschuh, den er entweder bei sich trug, oder der, wie in diesem Fall, in der Kommandozentrale für ihn bereit lag, und tippte zwei blaue Punkte an, die sich bei Berührung gelb färbten. „Ich übernehme euch, Ajend und Barkley.“

„Aye“, hallte synchron von den Kriegern durch den Kommunikationspoint, der als Empfänger und Sender gleichermaßen fungierte.

Ealwen berührte den Punkt von Fondan. „Zwei von hinten.“

Einer der roten Punkte erlosch. „Getroffen!“, brüllte Fondan triumphierend. Der zweite rote Punkt entfernte sich.

Ein weiterer Punkt erschien, blinkte, bis Doron ihn berührte und er sich gelb färbte.

Jadoch war einsatzbereit. Erneut berührte Doron Jadochs Punkt und gab ihm Einsatzbefehle.

Ealwens Hand schnellte nach vorne, stieß Dorons fort und übernahm Ajend und Barkley, während er ihnen hastig Befehle zubellte. Die Harpyien, die von überall her heranflogen und den beiden Kriegern gefährlich nahe gerückt waren, erloschen einer nach dem anderen.

„Du bist unkonzentriert!“, brüllte Ealwen Doron an.

Keiner seiner Männer wagte, so mit ihm zu sprechen, keiner außer Ealwen. Er war der Älteste von ihnen, ein Urgestein. Er war schon grauhaarig gewesen, als Doron noch ein kleiner Junge gewesen war. Ealwen hatte Dorons Aufstieg und Sturz als König miterlebt.

„Würdest du dich jetzt vielleicht konzentrieren?“, schnauzte Ealwen ihn erneut an.
„Sonst schmeiße ich dich aus der Kommandozentrale!“

Den Anpfiff hatte er mehr als verdient. Wenn Ealwen nicht aufgepasst und seinen Job übernommen hätte, hätten sie jetzt mindestens einen oder sogar zwei Krieger verloren.

Doron riss sich zusammen. Verdrängte alle Gedanken an Ellenie und Jadoch in den hintersten Winkel seines Gehirns. Ealwen hatte recht, er musste sich konzentrieren.

„Ich übernehme“, informierte er Ealwen und wies Ajend und Barkley wieder seiner Farbe zu. Ealwen kümmerte sich in der Zwischenzeit um Fondan und Ishul, die einen Doppelangriff starteten. Der Alte behielt aber weiterhin den Überblick und Doron spürte seinen kontrollierenden Blick. Noch immer standen sie sich gegenüber, die dreidimensionale Karte von Sodaar und dessen Umland zwischen ihnen. Doron war jetzt konzentrierter, kommandierte seine Leute mit gewohnter Routine und so dauerte es nicht lange, bis die Anzahl der Harpyien deutlich abnahm, bis schließlich alle verschwunden waren.

„Wuhuuu!“, hörte er Fondans übermütiges Schreien und konnte sich lebhaft vorstellen, wie der Krieger im Fluganzug einen Looping flog.

Alle fünf Krieger waren am Leben – und unverletzt. So langsam spürte Doron die Müdigkeit und ließ sich auf den Hocker sinken.

„Kommt zurück!“, befahl Ealwen und schaltete den Kommunikationspoint aus. Die dreidimensionale Karte und die Punkte der Krieger erloschen.

„Danke!“, murmelte Doron und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Er fühlte sich furchtbar. Je länger er über seinen Fehler nachdachte, umso wütender wurde er. Er war zu nichts zu gebrauchen.

„Wir alle haben heute gute Arbeit geleistet“, entgegnete Ealwen und schlug Doron im Vorbeigehen auf die Schulter. „Geh zu ihr, solange die anderen noch nicht da sind. Sie bringt immer so viel Unruhe mit.“

Unwillkürlich verspannte sich Doron. Ellenie befand sich in seinem Zimmer und wartete auf ihn. Diese Unruhe verdankten seine Männer ihm. Die Drachen waren miteinander auf einer geistigen Ebene verbunden und Ellenie sorgte dafür, dass Doron unausgeglichen war. Das übertrug sich auf seine Leute. Umso weiter sie voneinander entfernt waren, umso weniger bekamen die anderen von seinem Gemütszustand mit. Und da er heute noch schlimmer drauf war als bei Ellenies bisherigen Besuchen, war es sicher gut, die Magierin schnellstmöglich wieder loszuwerden. Er hatte noch etwas Zeit, ehe seine

Leute aus der Abflughalle zurückkehrten. So lange benötigten sie, um die Kampfspuren zu beseitigen und die Fluganzüge wieder einsatzbereit zu machen.

Doron wollte sich gerade auf den Weg zu seinem Zimmer machen, als Jadoch plötzlich auftauchte. Doron starrte den jungen Krieger an, seinen Sohn. Dennoch waren sie sich fremd. Er hatte nie der Vater sein können, den der Junge verdient hatte und irgendwann war es einfach zu spät gewesen. Ajend, sein Stellvertreter, war für den Jungen viel mehr ein Vater, als Doron es je hatte sein können. Das schmerzte, war jedoch nicht zu ändern.

Jadoch senkte schuldbewusst den Blick und Doron ahnte, warum er gekommen war. Es war eines dieser Gespräche, die er zutiefst verabscheute, denen er gerne aus dem Weg ging. Emotionen schwappten zu ihm hinüber. Er spürte die Sympathie, die der junge Drache für das Magiermädchen empfand. Er konnte Jadoch keinen Vorwurf machen, dennoch würde er alles daransetzen, dass der Junge sich von Ellenie fernhielt.

„Ich mag sie“, sagte Jadoch und wagte es, Doron direkt anzublicken.

Doron spürte nur zu deutlich wie sehr Jadoch Ellenie *mochte*. Er ballte die Hände zu Fäusten. Das war nicht gut. Das war ganz und gar nicht gut. Sie war eine Kikar, eine Magierin und sie war ...

„Sie ist nicht wie die anderen“, erklärte der junge Krieger.

Schweigend starrte Doron ihn an. Der Kerl hatte keine Ahnung, worum es ging. Mit seinen achtundsiebzig Jahren war er damals noch nicht geboren gewesen und wusste daher nicht, was geschehen war.

„Finger weg!“, sagte Doron mit dunkler Stimme und ging an Jadoch vorbei.

„Ich bin alt genug, um selbst zu entscheiden, mit wem ich mich unterhalte!“, rief Jadoch ihm aufgebracht hinterher.

Doron fuhr herum. „Sie ist tabu! Ich will sie nie wieder in deiner Nähe sehen. Haben wir uns verstanden? Was hattest du überhaupt mit ihr zu schaffen?“

„Wir haben uns auf der Wiese getroffen.“

Dorons Augen verengten sich zu Schlitzen. „Was hast *du* überhaupt auf der Wiese zu suchen gehabt?“

Ertappt senkte Jadoch den Kopf. Doron spürte, dass da etwas in dem Jungen war, das ihm fremd war. So sehr Jadoch ein Teil von ihm war, floss durch seine Adern auch noch etwas anderes. Gut, dass der junge Krieger davon keine Ahnung hatte. Doron fürchtete den Tag, an dem die Wahrheit ans Licht kam.

„Die Wiese gehört zu Sodaar. Du kennst die Regeln und wenn du dich nicht daran hältst, fliegst du hier raus.“ Die Drohung war hart, aber Doron konnte sich keine Kompromisse leisten. Er musste sich zu hundert Prozent auf seine Leute verlassen können.

„Das wagst du nicht.“

Warnend zog Doron eine Augenbraue nach oben und Jadoch verstummte augenblicklich. Er war Doron. Zwar mochte er kein König mehr sein, aber dennoch befehligte er seine Männer.

„Sollte ich noch einmal mitbekommen, dass du meine Befehle missachtest, werde ich meine Klinge in Harpyienblut tränken und sie dir in die Rippen stoßen. Danach kannst du in Sodaar darum betteln, im Kerker zu schlafen.“ Damit ließ er Jadoch stehen und marschierte aufgebracht davon.

* * *

Es war tatsächlich gut, dass die anderen Krieger noch nicht wieder in der Höhle waren. Doron war noch immer aufgebracht, als er die Tür zu seinem Zimmer aufstieß und Ellenie erblickte. Er verharrte einen Augenblick, konnte nicht anders, als sie anzustarren.

Sie war wunderschön. Für eine Magierin ziemlich groß gewachsen, dennoch ging sie ihm nur bis zur Schulter. Das rote Kleid schmiegte sich wie eine zweite Haut an ihren Oberkörper, betonte ihre kleinen Brüste aufs Vortrefflichste und ließ ihn wünschen, sie in seine Arme ziehen zu können. Er kämpfte gegen das aufsteigende Verlangen an, musste sich immer wieder in Erinnerung rufen, dass es Ellenie war, die vor ihm stand. Sie war die Tochter des Königs, das todkranke Mädchen, das nur durch sein Blut überlebte.

Doch das verträumte Mädchen mit den roten Zöpfen und den Sommersprossen, das sich am liebsten hinter einer Lesetafel vergrub und auch bei seinen Besuchen kaum den Lesestoff aus der Hand legen konnte, gab es nicht mehr. Sie war zu einer jungen Frau herangewachsen. Zu einer wunderschönen, begehrenswerten Frau, die einer anderen so ähnlich sah, dass es Doron immer wieder in Erstaunen versetzte. Dasselbe rotglänzende Haar, dieselben zarten Gesichtszüge und die unwahrscheinlich schönen, eisblauen Augen, die ihn in diesem Augenblick ansahen.

Er gab sich einen Ruck und trat ein.

„Es tut mir leid, dass ich ungelegen gekommen bin“, entschuldigte sie sich.

Wie kam sie auf diese Idee? Laut ihrem Vater kam sie nie ungelegen. Alles was er tat, musste er Ellenie unterordnen. Sie war seine oberste Priorität. So hieß es in dem Vertrag, den er mit König Yathel geschlossen hatte. „Lass uns anfangen“, sagte er.

Er trat weiter in den Raum hinein, zog die magischen Handschuhe aus, die ihm erlaubten Magie zu wirken, obwohl er soviel Magie wie ein Stück Holz besaß.

„Ich muss auch schnell zurück nach Soodaar“, erklärte Ellenie und machte einen unsicheren Schritt auf ihn zu. „Geht es allen gut?“, fragte sie beinahe ängstlich.

„Meine Krieger erfreuen sich bester Gesundheit.“ Was auf Soodaar passiert war, wusste er nicht, aber er ging davon aus, dass dort mehr Verluste zu beklagen waren.

„Das freut mich.“

Er kniff die Augen zusammen und versuchte zu ergründen, ob Ellenie die Worte ernst meinte oder ob sie die leeren Floskeln einer Magierin waren.

Mit einer wegwerfenden Handbewegung schleuderte er den Handschuh auf das Bett. Er spürte aufkeimende Wut in sich – völlig unbegründet, konnte sie aber auch nicht einfach abschalten. Ellenie ging ihm unter die Haut. Daran konnte er nichts ändern, so sehr er sich auch jedes Mal ins Gedächtnis rief, dass sie nicht Florenie war. Ellenie hatte nie etwas getan, was ihm geschadet hätte. Dennoch konnte er das Vergangene nicht einfach ausblenden. Die Erinnerungen holten ihn ein, wann immer er sie sah.

Wortlos streifte er sein Hemd ab und warf es ebenfalls aufs Bett. Sehlich wünschte er sich die Unbefangenheit der früheren Jahre zurück. Einst hatte er sie auf seinem Schoß gehabt, wenn sie von ihm trank, doch das hatte er vor einiger Zeit unterbunden. Er war ein Mann und sein Körper reagierte nur allzu bereitwillig auf die betörende Schönheit Ellenies.